

Verdruss-Linie

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



„Wenn wir heute noch online einchecken, brauchen wir morgen nicht so früh aufstehen und können einen Zug später zum Flughafen nach Frankfurt fahren.“ Friedrich und Magdalen Leibold wollten mit ihren Freunden Torsten und Annemarie Kronberger einige Tage in Singapur verbringen, ehe sie nach Indonesien zu einer Rundreise aufbrechen würden.

„Das ist eine gute Idee. Du hast ja zwischenzeitlich schon Übung in solchen Sachen. Mir ist es auch lieber, morgen früh noch eine Stunde mehr Zeit zu haben, wenn wir dann drei Wochen nicht zu Hause sind.“ Vom Reisebüro hatten sie Unterlagen erhalten, in denen ihnen zwei Fensterplätze bei der Singapur Airlines garantiert waren. Also sollte es keine Mühe machen, die Bordkarte mit dem Rechner auszudrucken. Als Friedrich die Seite aufrief, fand er Magalen und ihn in der Reihe 47 auf einem zugesagten Fensterplatz. Als er jedoch seine Passnummer eingab, bestätigte ihm das System Reihe 58, Platz D und E – eben keine Fensterplätze. Auch ein zweiter und dritter Versuch brachte kein besseres Ergebnis. Also fügte sich Friedrich und versuchte, die Bordkarten auszudrucken. Schön wäre es gewesen! Der Wartekreisel drehte sich hundert Mal, aber ein Ausdruck kam nicht zustande. Auch ein zweiter Versuch brachte kein besseres Ergebnis. Also vereinbarten die Leibolds mit den Kronbergers, dass sie nun doch einen Zug früher fahren sollten, um am Schalter in Frankfurt traditionell einzuchecken. Als jedoch Friedrich am nächsten Tag noch einmal seine Mails überprüfte, fand er im Spam-Ordner gleich zweimal die Bestätigung, jedoch wie angegeben in der Reihe 58.

Am Schalter der Singapur Airlines in Frankfurt konnte man sich die fehlerhafte Zuordnung auch nicht erklären. „Es kommt leider häufiger vor, dass das System nicht so arbeitet, wie es soll. Bitte entschuldigen Sie.“ Dafür können Sie mit unserer Bordkarte in Singapur verschiedene öffentliche Einrichtungen zu einem Vorzugspreis besuchen.“

Der zwölfstündige Flug klappte dann überraschenderweise gut und pünktlich. Wie jedoch in den Zeitungen bereits im Vorfeld zu lesen war, herrschten auf Sumatra, der in der Nähe gelegenen indonesischen Insel, große Waldbrände, die den ganzen Norden dieser Insel sowie die umliegenden malaysischen Gebiete und Singapur mit ihren riesigen wochenlangen Rauchschwaden belasteten. Während der ganzen fünf Tage, in denen die Touristen Singapur erlebten, gab es kaum Sonnenschein zu sehen. Der Presse nach vermutete man, dass es sich im Wesentlichen um vorsätzliche Brandrodungen handeln würde. Nach dem Gesetz dürfen Häuser nur da gebaut werden, wo keine Bäume stehen. – Also werden die Bäume abgefackelt!

Auch wenn Friedrich kein großer Fan von Supergroßstädten ist, war er doch von Singapur begeistert. Die Skyline war durchaus beeindruckend. Viele kleine Häuser, aber auch architektonisch bewundernswert gestaltete Hochhäuser waren eine Augenweide. Auch das Hotel, das die vier Freunde bezogen, hatte über dreiunddreißig Stockwerke und es gelang ihnen sogar einmal, die Sicht von dort oben zu genießen. Das hört sich leicht an, doch ohne eine entsprechende Reservierung mit gastronomischem Verzehr war ein Besuch normalerweise nicht gestattet.

Dafür hatten sie sich im relativ neuen Marina Bay Sands Sky Park Hotel im 57. Stockwerk eine Kaffeepause gegönnt. Der Preis war der Höhe angemessen. Jedes Getränk, vom Kaffee bis zum Bier, kostete achtzehn Singapur-Dollar, etwa fünfzehn Euro. Dafür hatte man über die Stadt, den Hafen, den neuen botanischen Garten einen herrlichen Überblick. Gerne hätte Torsten im 56. Stockwerk den Swimming-Pool benutzt, auch wenn es ein extravagantes Vergnügen gewesen wäre. Doch der Pool war nur den Hotelgästen vorbehalten.

Vom Reiseführer besonders empfohlen waren Chinatown, das Indische, das Arabische und das Malayische Viertel. Da man fünf Tage Zeit hatte, wurde beschlossen, allen Vierteln einen Besuch abzustatten. „Das reizvollste soll Chinatown sein. Lasst uns damit beginnen“, riet Torsten seinen Freunden. Es war auch wirklich sehr beeindruckend. Viele kleine Stände mit

einem entsprechenden Souvenir- oder Gastronomieangebot versuchten, die Kauflaune der Touristen auszunutzen. Überrascht war Friedrich, als mitten in Chinatown ein Hindutempel zu finden war. Es war ein prächtiges Gebäude, bestimmt schon mehr als hundert Jahre alt. Dazu war er noch mit zahlreichen Hindus bevölkert, die anscheinend einer Hochzeitszeremonie beiwohnten. Friedrich freute sich, hier besonders schöne Fotos schießen zu können.

Besonders bizarr waren die vielen kleinen chinesischen Häuser vor dem Hintergrund der zahlreichen Wolkenkratzer, die sich in dieser Gegend befanden. Gerade hier machte Singapur als Bankenstadt seinem Namen Ehre. Man erkannte an vielen Ecken, dass hier früher kleine Geldhäuser ihre Gebäude hatten, die nun den modernen Bankpalästen weichen mussten. Am Abend genossen die Vier in Chinatown direkt am Singapur-Fluss ein lukullisches einheimisches Abendessen. Alles war auf Tourismus und Feierabendlaune getrimmt. Menschenmassen bewegten sich auf der Straße und zahlreiche Lichtspiele und weitere Unterhaltungsangebote machten deutlich, warum Singapur so viele Touristen in seinen Bann zog.

Gegenüber Chinatown hatte das indische Gegenstück wesentlich weniger Reiz. Obwohl auch hier viel Festschmuck zum fünfzigjährigen Bestehen des Staates Singapur zu sehen war, fehlte hier der exotische Reiz des Fernöstlichen. Um auch der Kultur Genüge zu tun, besuchten die Freunde das historische Museum der vor vielen Jahrhunderten eingewanderten - vor allem tamilischen - Bevölkerung. Beim Bummel durch den Basar versuchten Magdalen und Torsten Kleidung zu kaufen. Aber die zum Kauf bereit gehaltene Ware hatte maximal Größe X und das war für die beiden leider zu klein.

„Der Zoo in Singapur soll ziemlich einmalig sein“, meinte Magdalen. Also fuhren die Leipolds dorthin, um sich an den wilden Tieren zu ergötzen. „Schau her“, meinte Friedrich, „hier sind sie gegenüber älteren Personen sehr entgegenkommend. Senioren zahlen nur vierzehn statt sechsunddreißig Singapur-Dollar.“ Als sie dann an der Kasse standen, erklärte ihnen die hübsche und freundliche Zoomitarbeiterin. „Es tut mir sehr leid. Aber Seniorenkarten gibt es nur für einheimische Besucher.“ Dafür erhielten sie wegen ihrer Bordkarte der Singapur Airlines immerhin zehn Prozent Diskont. Aber nicht nur beim Zoo, sondern auch bei einigen anderen Institutionen gab es die Altersermäßigung nicht für Ausländer.

Auch ein Besuch im Malaysischen Viertel wurde nicht ausgelassen. Mit der U-Bahn war man vom Hotel in wenigen Minuten dort. Die Metro war ein schnelles und effektives Fortbewegungsmittel. Für drei Tage zahlte man dreißig Singapur-Dollar und wenn man am letzten Tag die Plastikfahrkarte zurückgab, wurden zehn Dollar zurückerstattet. So ganz nachvollziehbar war diese Regelung nicht, aber vielleicht wollte man den Touristen die hohe Gebühr ersparen, die sie entrichten mussten, wenn sie ein wertloses Stück Plastik auf die Straße geworfen hätten.

Im Malaysischen Viertel trafen sie als erstes auf eine Moschee, die aber für Touristen und menstruierende Frauen verboten war. Eine solche Regelung findet man auch in anderen südostasiatischen Ländern. Hinter dem Gotteshaus erstreckte sich eine kleine Fußgängerzone mit diversen Geschäften. Bei einem Fotoladen stand der Eigentümer an der Türe, sah Torsten mit seiner großen Kamera und eilte sofort auf ihn zu. „Bei dem Staub und den Wolkenschwaden, die von Sumatra herüberwehen, benötigen Sie unbedingt einen Linsenschutz. Wir haben gerade Fünfzig-Prozent-Diskont-Woche. Kommen Sie doch herein und lassen Sie mich Ihnen unser preiswertes, jedoch hervorragendes Stück offerieren.“ Der Mann war ein Verkaufsgenie! Als Torsten nach einer halben Stunde den Laden verließ, hatte er nicht nur eine neue Kamera mit hundertzwanzigfachem Zoom, einen Linsenschutz, einen weiteren Speicher und dazu noch einen zusätzlichen Akku für die neue Kamera. „Und die alte Kamera hat er freundlicherweise gleich in Zahlung genommen“, jubelte Torsten. „Wieviel hast du dann netto bezahlt?“ wollte Friedrich wissen. „Nur ganze vierhundertfünfzig Euro! Wenn das nicht ein Schnäppchen ist!“ Torsten war ganz begeistert von seinem Kauf. „Ich war ja schon einige Zeit dabei, mir eine neue Kamera zu kaufen. Und da kam mir dieses sensationelle Angebot gerade recht.“ Als Friedrich am Abend im Internet die Kamera suchte, fand er die gleiche für gerade einmal den halben Preis. Dies verschwieg er jedoch seinem Freund - er wollte ihm den Urlaub mit dieser negativen Auskunft nicht verderben. Noch Tage später sinnierte Friedrich über diesen tüchtigen Verkäufer. Einen solchen hätte er gerne in seiner Genossenschaftsbank gehabt. Selten, dass ein Mann so viel von Cross-Selling verstand.

In der Orchard Road, der bekanntesten Einkaufsstraße von Singapur, fand in einem Zelt eine Schmuckmesse statt. Was gab es da für herrliche Juwelen, Ringe, Ketten usw. zu sehen und natürlich auch zu kaufen. „Der Urlaub ist sowieso schon teuer genug; da müssen wir nicht noch für Klunker Geld ausgeben“ hielt Magdalen ihren Mann zurück, der für seine Gattin ein sehr entzückendes Armband gesehen hatte.

Was ein echter Mann ist, hat ein Taschenmesser im Hosensack. Auch Friedrich fühlte sich nur damit wohl. Vor der Reise hatte er noch einmal im Internet nachgesehen, welche ‚Waffen‘ erlaubt waren. Darunter waren auch Messer mit einer Klingenlänge unter sechs Zentimeter. Sowohl an den Flughäfen in Frankfurt, Surabaya, Denpasar und sogar am Singapur Flughafen ging beim ersten Mal alles gut. Nur bei der Heimreise, als sie in Singapur gleich zweimal durch die Sicherheitskontrolle mussten, gab es Probleme. Beim ersten Mal zeigte sich der Kontrolleur auf Grund der geringen Größe zufrieden, bei der zweiten Überprüfung behielt die wachsame Kontrolleurin das Messer, ohne die Einwendungen Friedrichs zu beachten. Nach einer längeren Diskussion war sie aber bereit, das Messer einem Crew-Mitglied zu übergeben, der es in Frankfurt an Friedrich zurückgeben sollte.

‚Jeden Tag eine gute Tat!‘ Diesen Wahlspruch machte Friedrich bei der Ankunft in Frankfurt wahr. Nachdem er fünfmal bei den Stewardessen gefragt hatte, konnte ihm ein Mitarbeiter der Flughafenverwaltung sagen, dass er das Messer bei der Fundstelle am Kofferband erhalten würde. Die erste Mitarbeiterin, die er ansprach meinte kurz: „Ich bin nur Afrika!“ und genau so schwarz und unwissend war sie auch. Die nächste Dame meinte, dass das gesuchte Stück in einem Korb mit den Koffern anlangen würde. Nach einer Viertelstunde vergeblichen Wartens voller Ungeduld, da der Zug nach Würzburg in wenigen Minuten abfahren sollte, gab Friedrich einem jungen Zollbeamten den Aufbewahrungsschein. Er freute sich sichtlich, als er hörte, dass Friedrich ihm das Messer schenken würde, sofern es im Laufe des Tages noch auftauchen würde.

„So ein Blödsinn!“ schimpfte Magdalen. „Dir nehmen sie so ein kleines Messer weg und zum Essen bekommen wir im Flugzeug ein solides Stahlbesteck, das zehnmal gefährlicher ist als deine Waffe!“ „Na ja, die Singapur Airlines ist eine ähnliche Verdrusslinie, wie sie in der Nachkriegszeit der Weiß Ferdl mit seinem Couplet ‚Ein Wagen in der Linie 8‘ beschrieben hat! Auch er fand in der Trambahn kein gutes Haar. Wie heißt es immer. Geschichte wiederholt sich!“

Arnstein, 2. November 2015